Zeitschrift: Pamphlet
Herausgeber: Professur für Landschaftsarchitektur, Christophe Girot, ETH Zürich
Band: - (2005)
Heft: 1: Aux Alpes, Citoyens! : Alpiner Mythos und Landschaftsarchitektur

Artikel: Das Proletariat in den Alpen : Kurt Gloors Film "Die Landschaftsgärtner"
Autor: Truniger, Fred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-965627

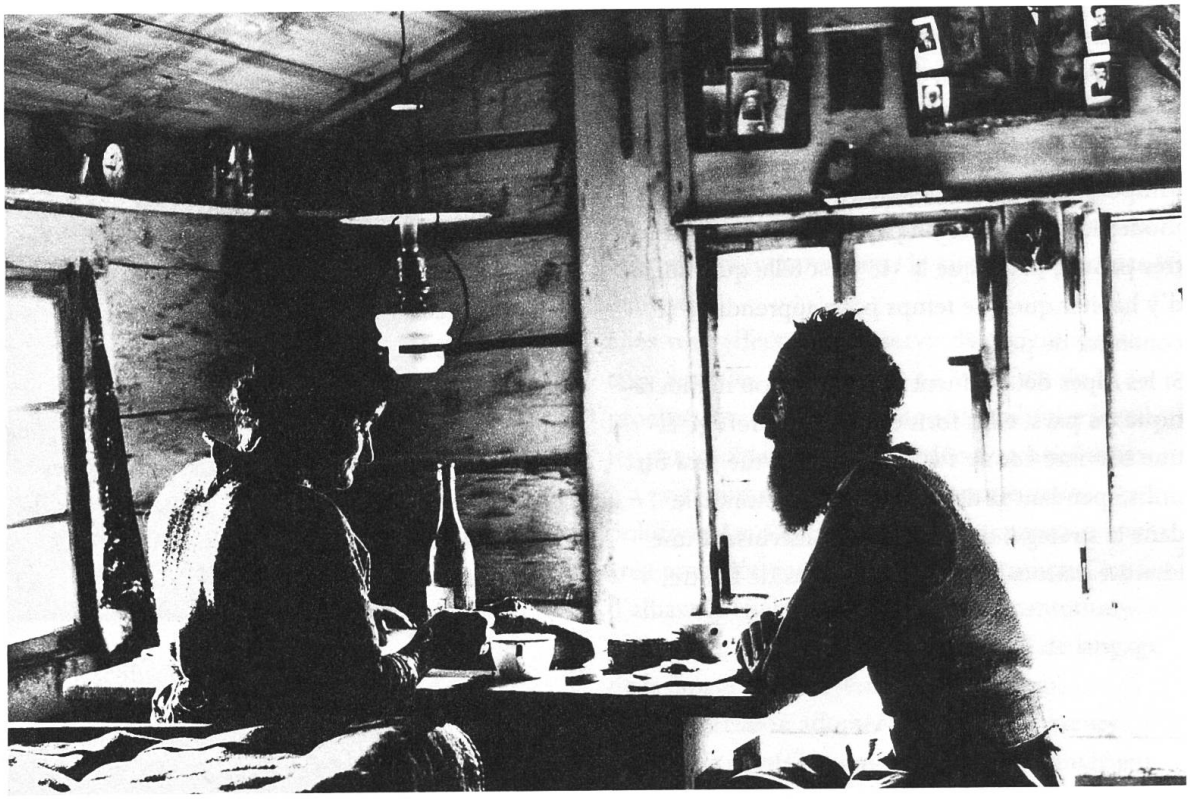
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DAS PROLETARIAT IN DEN ALPEN KURT GLOORS FILM «DIE LANDSCHAFTSGÄRTNER»

von Fred Truniger

«Land der grossen Natur und der reinen Menschheit! Ich höre den Gotthard rauschen mit hundert Katarakten, sehe die unbestiegenen, von ewigem Schnee bedeckten Alpen, besuche die Schlachtfelder, wo eine handvoll Helden ganze Heere vertilgte, höre in fruchtbaren Tälern das Geläute der Herden, von welchen sich nähren die glücklichsten und besten Menschen. Menschen frei wie die Adler Gottes und einfältig wie die Tauben.» (Zitat aus «Die Landschaftsgärtner»)

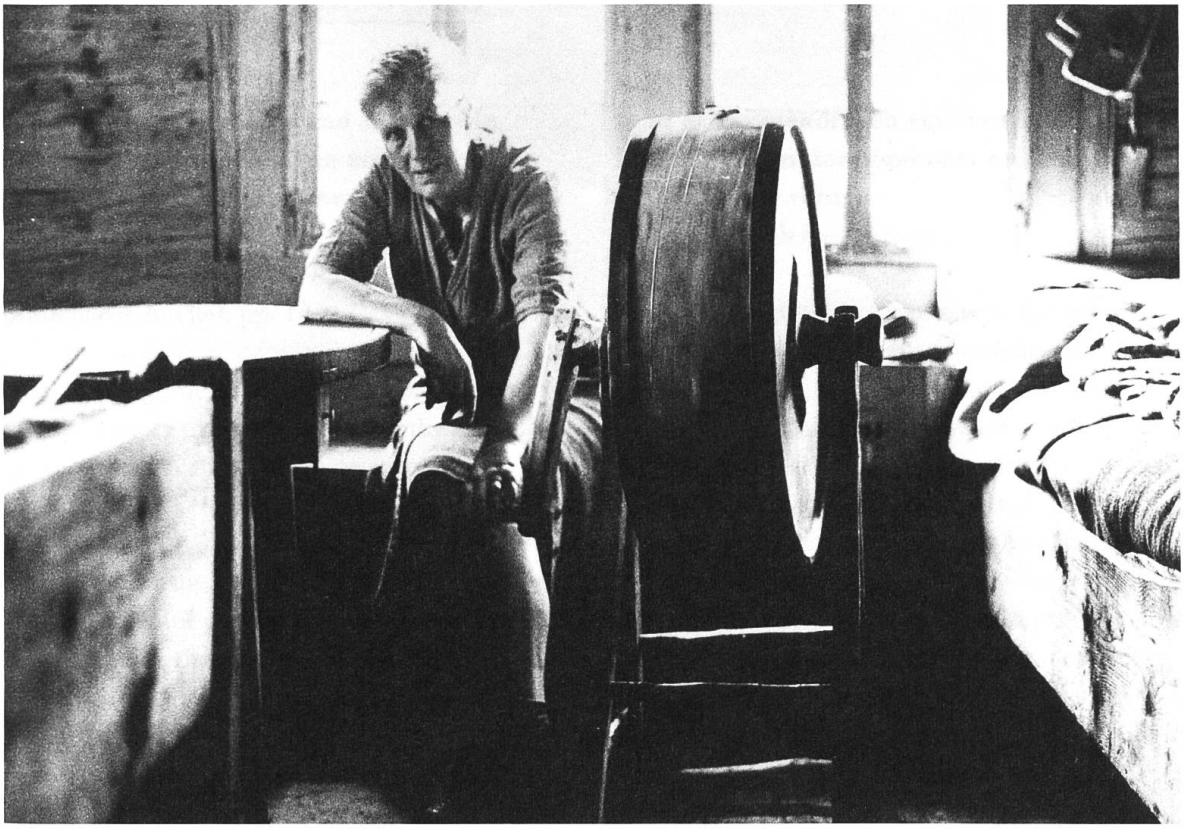
1969 bricht ein Film in die selbstzufriedene Behaglichkeit des Schweizerischen Nachkriegsselbstverständnis ein. Es ist nur ein ‹kleiner› Film, eine halbe Stunde lang, und doch hat er in der Schweizer Filmszene eine Wende eingeläutet, in deren Folge das traditionelle Bild der Alpen als Fiktion erkannt wurde: Der Mythos der Willensnation Schweiz. Der Mythos des aus dem wehrhaften Bauernstand der drei Bergkantone Uri, Schwyz und Unterwalden heraus gegründeten Bundesstaates, mit dem die Einheit der vier Sprachregionen auch im Schweizer Film beschworen worden war. In einer Zeit, als die politische Linke sich daran machte, die offizielle schweizerische Geschichtsschreibung zu revidieren, wurde diese Fiktion vom kleinen filmischen Pamphlet «Die Landschaftsgärtner» (Kurt Gloor, CH 1969) radikal und wirkungsvoll in Frage gestellt.
Kurt Gloor hat seinem Film den Untertitel: «Der Film zur ‹Alpensymphonie› von Richard Strauss in 8 Sätzen» hinzugefügt. Er porträtiert darin Bauern aus dem Schächental. Das karge Leben seiner Protagonisten lässt er mit der offiziellen Version des alpinen Lebens mit ihren pittoresken und für die touristische Schweiz lebensnotwendigen Verzerrungen kollidieren, collagiert Aufnahmen aus dem Kuhstall mit einem ‹Heimatabend› vor Publikum im Kursaal Interlaken und würzt seine Polemik mit zahlreichen, kontrastierenden Zitaten von Bundesrat Minger bis Che Guevara. An den Anfang hat er zwei Motti von Dr. Richard Weiss und Bertold Brecht gesetzt: «Das Proletariat und die Slums sind heute nicht mehr in den Städten, sondern in den Bergtälern zu suchen.» und: «Die Wahrheit kann auf viele Arten verschwiegen und auf viele Arten gesagt werden». Was folgt, ist kein Film, der ausgewogen argumentiert, sondern ein klassenkämpferisches Statement zur Lebensrealität eben jener Alpenbevölkerung, auf deren gebückten Rücken der Ruf der Schweiz lastet, paradiesische Naturlandschaft, darin glückliche und einfache Menschen leben.
Die filmische Form der «Landschaftsgärtner» ist einfach. In Farbe gehalten und mit Strauss' Alpensymphonie unterlegt beispielsweise das Pathos der Alpen: Luftaufnahmen majestätischer, «unbestiegener, von ewigem Schnee» bedeckter Berggipfel. Auch die Aufnahmen der vor gemaltem Alpenpanorama jodelnden Bauern, ein Heimatabend für nach authentischer Bergromantik suchende Touristen, ist in Farbe. In körnigem, mit harten Kontrasten entwickeltem Schwarz/Weiss dagegen die Aufnahmen der kinderreichen und gottesfürchtigen Bauern im Schächental, deren Leben keinen freien Sonntag kennt und sich in einem zunehmenden Widerspruch zu den Wünschen ihrer weltzugewandten Kinder entwickelt. Diese sehen die Touristen immer dann in Scharen über

die Alpen fahren, wenn für den Bauer die härteste Zeit des Jahres anbricht: die Ernte des Sommers. Diese «realistische Betrachtung des alpinen Lebens» erzielt ihre stärkste Wirkung in minutenlangen Plansequenzen, welche die eintönige Mühsal, ächzende Körper und vom Alter gezeichnete Gesichter quasi in Echtzeit zeigen wollen. Die umfassende Stille des Direktons, der teilweise ganz ausgeblendet wird, versinnbildlicht die soziale Vereinsamung in der Abgeschiedenheit des alpinen Lebens.

«Die Landschaftsgärtner» wurde von den Zeitgenossen als Pamphlet verstanden und sogleich von der politischen Rechten bekämpft. Die staatliche Fernsehanstalt SRG wurde bedrängt, die Filme der Ende der 1960er Jahre erwachten politischen Linken weder zu produzieren noch auszustrahlen. Der Druck von rechts zeitigte Teilerfolge, doch die wichtigsten Dokumentarfilme, die in der Schweiz in den 1970er Jahren gedreht wurden, folgten dem Beispiel der «Landschaftsgärtner» und gaben einem subjektiv gefärbten Realismus gegenüber der staatstragenden Konformität der Heimatfilme und ihrer Abkömmlinge den Vorzug.

«Die Landschaftsgärtner» zählt zu den ersten Vertretern des neuen Schweizer Films, dessen Neuorientierung nicht nur die Ästhetik betraf, sondern eine bisweilen radikale Politisierung beinhaltete. Die gesamtgesellschaftlichen Diskussionen um die politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklungen in der Schweiz der Wirtschaftswunderjahre wurden im ‹langen› Jahrzehnt der 1970er Jahre verstärkt reflektiert und kulminierten in den Jugendunruhen der 1980er Jahre. Die Situation der urbanen Bevölkerung in der ‹Grauzone› der Ballungsräume wurde dabei genauso thematisiert, wie das Bild der Alpen und ihrer Bewohner.

Kurt Gloors Film hatte für den Schweizer Film in einer Zeit des politischen und gesellschaftlichen



Umbruchs die Signalwirkung, sich mit dem Erbe der Schweiz und ihrem zentralen Gründungsmythos auseinanderzusetzen, der seit der Verfassung des Bundesstaates 1848 aus den Sagen und Heldengeschichten des alpinen Bauernvolkes gewoben worden war.
Der Einfluss der «Landschaftsgärtner» ist in vielen Filmen spürbar, die nach ihm gedreht wurden. Doch beschränkt sich seine Reichweite trotz vieler Vorführungen im Ausland leider auf die Schweiz. Angesichts der Tatsache, dass der althergebrachte Mythos der «schönen» Alpen und der Ursprünglichkeit des Lebens ihrer glücklicher BewohnerInnen in den Medien noch immer gepflegt wird, verdient er, dass man sich auch 35 Jahre nach seiner Entstehung an ihn erinnert: Mit seiner Kritik verweist er nicht nur auf die Fiktion der Alpen, sondern allgemeiner auf die in der abendländischen Zivilisation tief verankerte Sehnsucht nach Einfachheit, Reinheit und Ursprünglichkeit. Unter diesem Gesichtspunkt gesehen, bleibt «Die Landschaftsgärtner» über die Beschäftigung mit den Alpen hinaus denkwürdig.

Mit Dank an Jörg Stollmann
Bilder: © Verena Gloor